№ 44. Zweiter Jahrgang. 1841.



Grafschaft Glatz.

Redakteur: Reymann. (Glatz, den 30. Oktober.) Druck von F. A. Pompejus.

Das Gottes-Urtheil.

(Fortsetzung.)

Mitternacht mochte vorüber sein; der Mond hatte sich gänzlich hinter die Wolken verborgen, durch welche nur ein matter Schimmer hindurchdrang, der die höheren Gegenden mit einem ungewissen Lichte umgab, die Thäler und Gründe aber in tiefem Dunkel ließ, das nur durch die Nachbarschaft mit der oberen Dämmerung ein wenig durchsichtig wurde. Czettritz, der noch immer seinen Gedanken freies Spiel gelassen, erhob sich langsam vom Sessel, den er mit seiner Rechten erfaßte, um ihn wahrscheinlich ins Zelt zu befördern, in welches der Ritter einzutreten Mienen machte. Da erscholl aus dem Grunde hervor der langgezogene Ton eines Hifthorns. Czettritz ließ den Sessel stehen, schloß das Visir, zog sein gutes Schwert, und erwartungsvoll sendete er seine Blicke nach der Gegend des Waldgrundes.

Es ließen sich Stimmen vernehmen, die immer näher und näher heran sich bewegten. Nun schimmerte schon der rothe Schein brennender Fakkeln aus dem Gebüsch; Czettritz stand in äußerster Spannung da, zog sein Horn an den Mund und bließ in kräftigen Zügen die Schläfer empor. Aus allen Zelten auf der Waldpläne, inmitten welcher des Feldherrn Zelt stand, stürzten Krieger hervor, und schaarten, mit blanken Schwertern und mächtigen Lanzen, Partisanen und Hellebarden bewaffnet, sich um den kräftigen Czettritz und Alle schauten muthig den Dingen entgegen, die da kommen sollten, aber Keiner wagte es, zu sprechen und eine Vermuthung zu äußern, da der Anführer schweigend seine Aufmerksamkeit auf den Saum des Waldes richtete, aus welchem die Erwarteten hervortreten sollten. — Da traten sie endlich hervor. — Es war ein Häuflein Schweidnitzer Bürger, von denen Einige Fakkeln, Andere Spieße, Picken und Armbrüste trugen. Sie umgaben einen schlanken Mann im schwarzen Lederkoller. Er war unbewaffnet bis auf einen Dolch, der in seinem Gürtel steckte. Auf seinem Haupte, von welchem dunkelbraune Locken über den Nacken hinabwallten, saß eine schwarze Stahlhaube mit weißem Federbusche, aber ohne Visir, ohne Backen- und Halsstuck. Ohne Widerstand schritt er in der Mitte der Männer von Schweidnitz, und frei blickte sein großes schwarzes Auge aus dem jugendlichen Antlitz durch den Schein der lodernden Fakkeln. Czettritz steckt sein Schwert in die Scheide, und die Ankömmlinge standen einige Schritte von ihm entfernt, still.

„Mit Gunst, Herr Burggraf!" begann ein Bürger von Schweidnitz; „wir bringen Euch hier einen jungen Mann, der von der Burg herabkam, Euch zu sprechen; wir haben ihm das Geleite gegeben bis hieher, um Euch zu sichern vor möglichem Verrathe!" —

„Ich danke Euch, wackere Schweidnitzer!" entgeg-

nete Czettritz, den Helm lüftend. — „Was ist Euer Begehr, junger Krieger; wenn ich nicht irre, Herrmann von Tarnau?"

„Euch allein zu sprechen, Herr Ritter!" versetzte der Gefragte.

Czettritz winkte den Mannen, die um ihn versammelt waren, und Alle zogen sich zurück, in einiger Entfernung einen Kreis bildend um die Beiden, der von den Fakkeln beleuchtet wurde. Mit lebhafter Geberde sprach der Jüngling zum Grafen, dessen Gesicht sehr ernst wurde, während jedoch sein blaues Auge theilnehmend auf der schönen Gestalt des Angekommenen ruhte.

„Wer hätte Verrath aus Euren edlen Zügen gelesen, Tarnau?" sprach mit Rührung v. Czettritz. „Ihr seid der Bruder eines Mädchens, das treu war bis an sein Ende dem Dienste, den es übernommen. Ihr seid auf Irrwegen Knabe, kehrt um zu Eurer Pflicht, ich werde verschweigen die That, die Ihr begingt, die Euch brandmarken würde für Euer Leben. Weil Ihr's für meine Verlobte thuet, so verzeihe ich Euch Euer Beginnen, betet zu Gott, der uns siehet, daß auch er Euch Eure Verirrung vom Pfade des Rechten der großen Jugend zurechnet. Von einer Schandthat ziehe ich keinen Nutzen, Jüngling, und wenn ich die Geliebte nimmer wiederblicke in meinem Leben, das ich für sie dahinzugeben bereit bin, so mag ich ihren Wiederbesitz doch nicht erringen durch Verrath; mag nicht mich der Achtung unwürdig bezeigen, die das liebende Mädchen mir zollet, mag mein Gewissen nicht mit dem Bewußtsein belasten, daß ich einen Unerfahrnen, statt ihn zu unterstützen auf dem Wege der Wahrheit, hinabgestoßen hätte auf den Höllenweg der Niederträchtigkeit. Kann ich im offenen, ehrlichen Kampfe Christinen nicht ersiegen, so will ich sie entbehren und an den Mauern von Fürstenstein mein Blut verspritzen für sie; dann bin ich gestorben mit Ehre, wie es geziemet dem Ritter. Auch Ihr wollet die Sporen tragen, wollet sie tragen zu Ehren Eurer Dame, der Dame, die ich ebenfalls zu der Meinigen erkiesete. Das gleiche Gefühl gewinnt Euch meine Zuneigung Kehret um, junger Mann zu Eurer Pflicht, wandelt den graden Weg des Rechts, und ich verpfände Euch mein Ritterwort, daß Christine Euch mit eigner Hand ihr Zeichen giebt, und Euch mit eigenem Munde die Erlaubniß ertheilt, Ihre Farbe zu tragen. Ich halte mein Wort, Tarnau, das ich noch niemals gebrochen!"

Aufmerksam und schweigend hatte von Tarnau die Rede des Grafen eingesogen. Er war mächtig ergriffen. Plötzlich richtete er sich in die Höhe, ein erhabenes Feuer glänzte aus seinem Blicke; hastig ergriff er die Hand Czettritz's, preßte sie an seine Lippen, und rief mit Begeisterung: „Ihr werdet's erfahren, daß ich Euch Folge geleistet!" — sagte er, wendete mit Windesschnelle sich um und verschwand im Strauchwerke des Schloßberges.

Der 20. September 1389 war herangekommen. Ein freundlicher Morgen umleuchtete das majestätische Schloß zu Fürstenstein, dessen unzählige Fenster die Sonnenstrahlen zurückwarfen, das Auge des Beschauers blendend. — In dem großen Prunksaale der Burg wandelte Ritter Kruschina, in blanken Stahl gekleidet, umher, betrachtete die Gemälde, so die Wände bedeckten, blickte bald heraus auf den Hof, bald an die Decke des Gewölbes, bald blieb er vor irgend einer Statue stehen, die die zahlreichen Nischen des weitläuftigen Zimmers ausfüllten, und that, als sei der an der Thüre wartende Jüngling, der das Haupt zur Erde senkte, gar nicht zugegen. Der Letztere, der Niemand anderes war als Herrmann von Tarnau, stand regungslos auf seinem Platze, wie Einer, der ein schweres Verbrechen eingestanden und des Urtheilsspruches seines Richters harret. Endlich trat Kruschina dicht an ihn heran, und der Kopf des Jünglings richtete sich in die Höhe, den Blick frei mit dem des forschend ihn Betrachtenden vermählend.

„Tarnau!" redete mit gesänftigter Stimme der Burgherr; „Junge sage, wo kamst Du gestern Abend her, als der Thurmwart Dich anrief? Sei aufrichtig, Herrmann, die Wahrheit Deiner Angaben werde ich erkennen, und wehe Dir, wenn Du lügst!" — Furchtlos schaute der Gefragte in den scharfen Blick des Fragenden und erwiederte fest und ohne Zagen:

„Euch dies zu offenbaren, bin ich hier; wenn ich lügen wollte, würde ich gewartet haben, bis Ihr mich gerufen, Ich stehe aber vor Euch aus freiem Antriebe; Ihr werdet Wahrheit hören, denn ich fürchte weder Euch noch den Tod, den ich suche!" — Die Augen des Jünglings glänzten begeistert, er schien in immer größere Aufregung zu gerathen, es war, als ob seine Gestalt sie emporhöbe und ein gewisser Trotz lagerte in den Zügen des jugendlichen Angesichts, welches Kruschina mit steigender Spannung verirte.

„Seht, Gebieter!" fuhr mit scheinbarer Ruhe der Knappe fort — „ich hatte nichts Kleineres im Sinne, als Christinen, die meine Seele gewonnen hat zum ewigen Eigenthume, aus der schimpflichen Haft, in der Ihr wider alles Recht, wider alle Ritterehre sie festhaltet, zu befreien. Ich ging zu ihr und flehte sie an, mir zu folgen. Sie war edler als ich und Ihr, sie wollte Euch nicht hintergeben, sie wollte nur durch ihren Czettritz gerettet sein, sie war zu stolz, aus Euren Mauern zu entfliehen, zu stolz, einem Jünglinge ihre Rettung zu verdanken, dem sie mit nichts zu lohnen im Stande gewesen wäre, was ihn hätte erfreuen können. Verzweifelt schied ich von ihr, eilte hinab ins Lager der Feinde, trat hin vor den mächtigen Czettritz und bot ihm an, die Burg an ihn zu verrathen. Aber gleich Christinen schlug sein edler Stolz, sein fester Biedersinn meinen verächtlichen Beginn nieder, ich war vernichtet. Da hob seine milde Güte mich empor, und seine freundliche Mahnung trieb mich zurück zu meiner Pflicht. Ich

gelobte ihm, zurückzukehren zur Treue. Dies halte ich als Mann, und stehe vor Euch, Euch meine Nichtswürdigkeit zu bekennen, die Euch, meinen Lehnsherrn, dem ich Treue gelobte, zu Grunde richten konnte, wenn sie nicht an dem Seelenadel Eurer Feinde gescheitert wäre. Durch nichts kann ich die That beschönigen, ich möchte es nicht, wenn ich's auch im Stande wäre, und meine Brust ist frei von einer Last, daß ich es Euch bekannt habe. Tödtet mich, laßt mich tödten, laßt mich durch die fürchterlichsten Martern zu Tode quälen, ich hab's verdient; doch sterb' ich freudig, denn Christine ist's, für die mein Leben feil ist." Die letzten Worte hatte er mit gesteigerter Lebendigkeit gesprochen, sein Gesicht erglänzte in überirdischer Heiterkeit. Jetzt am Ende der Rede wurde er wieder ruhig, seine Wimpern senkten sich hinab zum Boden, und er schien sein Schicksal zu erwarten.

Lange sah der Ritter Kruschina auf den schönen Jüngling, dem Keiner, der ihn sah, seine Zuneigung versagen konnte, weil sein gefühlausdrückendes Aeußere wohlthätig zu Jedes Herzen sprach, der es nicht ganz gegen weichere Empfindungen verschlossen hielt. Auch Kruschina war ergriffen von der offenen Rede Herrmanns; inniges Mitgefühl durchbebte seine Seele für den unglücklich Liebenden; denn auch er betrauerte sein Loos, das ihm das Glück der Liebe vorenthielt. Das Mädchen seiner Gefühle lag im kühlen Grabe und schlief den langen Schlaf bis zum ewigen Morgen. — Mit weicher Stimme sprach er:

„Herrmann, geliebter Bruder meiner heimgegangenen Clarissa, Dich riß die Liebe hin, wie sie's auch mir gethan, ich kann mein eigenes Fehlen nicht bestrafen, und ich verzeihe Dir die That. Du kennst mich nicht, mein trauter Herrmann, Du verschmähst den Räuber Kruschina, und kennst nicht den unglücklichen Kruschina, den die Verfolgung zum Verfolger schuf Du wirst mich lieben lernen, Herrmann. Ich ehre Edelmuth, mein Sohn, dies wirst Du heute noch erfahren. Ich achte den, den selbst der Todt nicht schrecken kann, sein Fehl getreu dem mächtigen Rächer zu gestehen; er ist ein Mann den jeder Edle liebt. Du hast den Kampf gekämpft, Du hast gesiegt über Dich und Deine Schwäche, und bist gestählt hervorgegangen aus dem Strauße. Ein schöner Lohn erwartet Dich. Geehrt sollst Du vor meinen Lehnsträgern stehen, Du sollst von mir zu würdiger Botschaft ziehen. Drum eile hin, versammle meine Ritter, meine Knappen hier im Saale; damit Du würdig bist, Dein hohes Amt zu führen, so werde ich heut dich noch zum Ritter schlagen!

Während der Rede des Herrn hatte das Haupt des Jünglings sich emporgerichtet, aus seinem schönen Auge perlten noch schönere Thränen des erhabensten Gefühles, und als der Gebieter geendet hatte, sank Herrmann weinend an den Hals des Edlen, und rief mit erstickter Stimme: — „O Herr! ich habe es verschuldet, daß Ihr mich so beschämt durch Eure Gnade!" — Und Beide hielten sich umschlungen in himmlischer Umarmung.

Die Sonne hatte die Mittagslinie überschritten und glitt hinüber in die Landshuter Berge. Im Grunde bei Fürstenstein rastete das Belagerungsheer in tiefer Stille; — der größte Theil der Krieger war in Schlaf versunken, und ein Ueberfall Kruschina's wäre glänzend ausgefallen. Doch die Ermatteten wurden nicht gestört in ihre Ruhe, deren sie unter dem Laubdache der Eichen und Erlen, so den Grund bedeckten, pflegten. Auch Czettritz, der die ganze verwichene Nacht hindurch kein Auge zugethan, hatte sich in sein Zelt begeben, in welchem er auf weichem Mooslager sanft schlummerte. Es mochte gegen 4 Uhr sein des Nachmittages; da schreckte der Feldherr empor aus dem Schlafe; Trompetengeschmetter erschallte vor seinem Zelte, das er rasch verließ, hinaustretend auf den freien Grasplatz, auf welchem die Rosse weideten. Da bewegte sich ein Zug heran an das Zelt, der aus dem Gebüsche herausgeschritten von der Seite des Burgberges her, und Czettritz merkte auf, während, ebenfalls von den lauten Signalen erweckt, sich viele Ritter und Kriegsknechte um ihn versammelten.

Voran schritt ein Herold im Wappenkleide des Kruschina, eine weiße Fahne vorantragend. Ihm folgten zwei Trompeter, und hinter diesen ging mit feierlichem Ernste und edler Haltung ein schlanker Ritter in silberner Rüstung; auf seinem vergoldeten Helme wogte ein Busch von schwarzen und hellblauen Federn, und unter dem aufgeschlagenen Helmgitter glänzte das schwarze Augenpaar Herrmanns von Tarnau hervor, eine hehre Freude thronte in den Zügen des jugendlichen Antlitzes. Den Zug schlossen hinter dem Ritter vier Knappen in blanken Rüstungen.

Erstaunt sah der Burggraf den Ankömmlingen entgegen, und war gespannt, Ihre Botschaft zu vernehmen. — Nachdem die Gesandschaft — denn eine solche war es — sich dem Zelte des Feldherrn auf wenige Schritte genähert hatte, grüßten die Trompeter der Fremden mit langgezogenem Tone, den das Echo in den Bergen zurückgab, nnd der noch außerdem von den Blasinstrumenten des herzoglichen Anführers erwiedert wurde. — Hierauf meldete der Herold mit der weißen Fahne, das Ritter Herrmann von Tarnau mit dem mächtigen Burggrafen Herrn Siegismund von Czettritz eine Unterredung begehre, um einen Auftrag seines gewaltigen Lehnsherrn, des Freiherrn Wilibald von Kruschina auf Fürstenstein auszurichten. — Als der Herold des Czettritz darauf entgegete, daß sein Gebieter, der mannhafte Ritter und Feldherr, Burggraf auf Bolkenschloß, Herr Siegismund von Czettritz bereit sei, die Botschaft zu empfangen; da trat der jugendliche Tarnau hervor, verneigte sich ehrerbietig gegen den ebenfalls nähergekommenen Burggrafen und redete also:

„Mein Lehnsherr sendet mich her zu Euch, seinen Gruß Euch zu entbieten, und mit Euch zu unterhandeln nach Rittersitte und altem Brauch. Er redet durch mich, seinen Gesandten folgendergestalt: — Schon viel des unnöthig vergossenen Blutes hätte erspart werden können, wenn Ihr nicht mit offener Gewalt gefordert hättet, was mein Gebieter zu leisten, Eurer Braut schon längst versprochen hatte und Willens war. Es widerspricht aber seiner Ehre, sich ohne die hartnäckigste Vertheidigung zu ergeben, und seinen Willen als freier Edler unter das Joch der Knechtschaft zu beugen. Nimmer wird er durch Gewalt zu irgend einer Handlung sich zwingen lassen, am wenigsten von Euch, der Ihr ihn näher kennt; er war gesonnen, sich und Alles, was im Fürstensteine lebet, lieber unter den Trümmern des Schlosses zu begraben, als sich besiegt zu geben. Euer Edelmuth und der Eurer holden Braut, ehrwürdiger Herr Graf, uur er hat sein Gefühl gerührt und ihn veranlaßt, durch mich die heutige Botschaft Euch zu senden. Er bittet Euch in Freundschaft, die Belagerung der Veste aufzuheben, die doch nur Aller Unglück nach sich zieht, welche dabei interessiren. Er bittet Euch, auf ihn zu trauen, und noch vor Tagesfrist soll Euer Glaube zur herrlichsten Verwirklichung erblühen!“

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

Ein Schweizer in Schwanden, Kanton Glaris, der Angloman im verrücktesten Grade ist, las in den englischen Zeitungen, daß den Männern erlaubt sei, ihre Frauen auf dem Markte zu verkaufen, und faßte den tollen Entschluß, seinen Idealen auch hierin nicht nachzustehen. Wie es meistens einzutreffen pflegt, fand der Narr einen ihm an Geisteskräften ähnlichen Freund in Linthal, welchem er sein Weib um fünf Thaler und eilf Pfund Wolle verkaufte. Nach geleisteter Zahlung wollte sich der Käufer des erhandelten Gegenstandes bemächtigen und ihn mit sich in seine Heimath führen; aber die Frau, die das Ganze bisher für einen einfältigen Scherz gehalten hatte, und staunend den abscheulichen Ernst gewahrte, wies die beiden originellen Handelsleute männlich zurecht, und war dann so glücklich, ihnen zu entwischen und bei ihrem Vater eine Zuflucht zu finden. Dieser brachte in höchster Entrüstung die Sache vor Gericht; aber da der blöde Gemahl, seine Einfalt einsehend, inzwischen zum Kreuze gekrochen, dürfte der Fall keine ernste Folgen haben.

(Glück und Unglück.) Das bestimmte Unglück (Fatum) hat Göthe in scherzhaften Versen unvergleichlich besungen:

„Wer Unglück soll haben,
Der stolpert im Grase,
Fällt auf den Rücken
Und bricht sich die Nase.“

Im Gegensatze ließe sich von den Lieblingen der launigen Glücksgöttin, welchen Alles zum Guten anschlägt, auch (wenn gleich nicht in so wohltönenden Versen) singen:

Wer Glück soll haben,
Der fällt vom Thurm,
Stürzt wie ein Wurm,
Bricht durch die Erde,
Und kommt heraus zu Pferde.

Spenden.

Grabschrift eines Ökonomen.

(Von ihm selbst.)

Mich freut's wahrhaft, daß Erde wird zu Erde —
Daß ich der Landwirthschaft von Nutzen werde!

Es scheint, als hätten einige unserer Maler die alte Aufgabe der Kunst umgekehrt gestellt, so daß sie anstatt die Farben der Natur, die Natur der Farben studiren.

Es giebt wenig Menschen, die den Muth haben, ihre Aeußerungen und Handlungen zu prüfen; wer dies kann, wird sich oft vor Thorheit wahren.

Eine Zeitung meldete: In Leipzig werden jährlich 50,000 Thaler für Barbiren ausgegeben. Dabei sind die nicht mitgerechnet, die über den Löffel barbirt werden.

Charade.

Lest ihr zur ersten Silbe zwei Zeichen noch weiter,
So ist's für Lateiner und Spieler ein Wort.
Die Letzten sind unentbehrlich für Reiter,
Und nehmen das Ganze belastet mit fort.

Auflösung der Charade in Nummer 43:

„Narrenhaus.“

Hiezu eine Beilage.